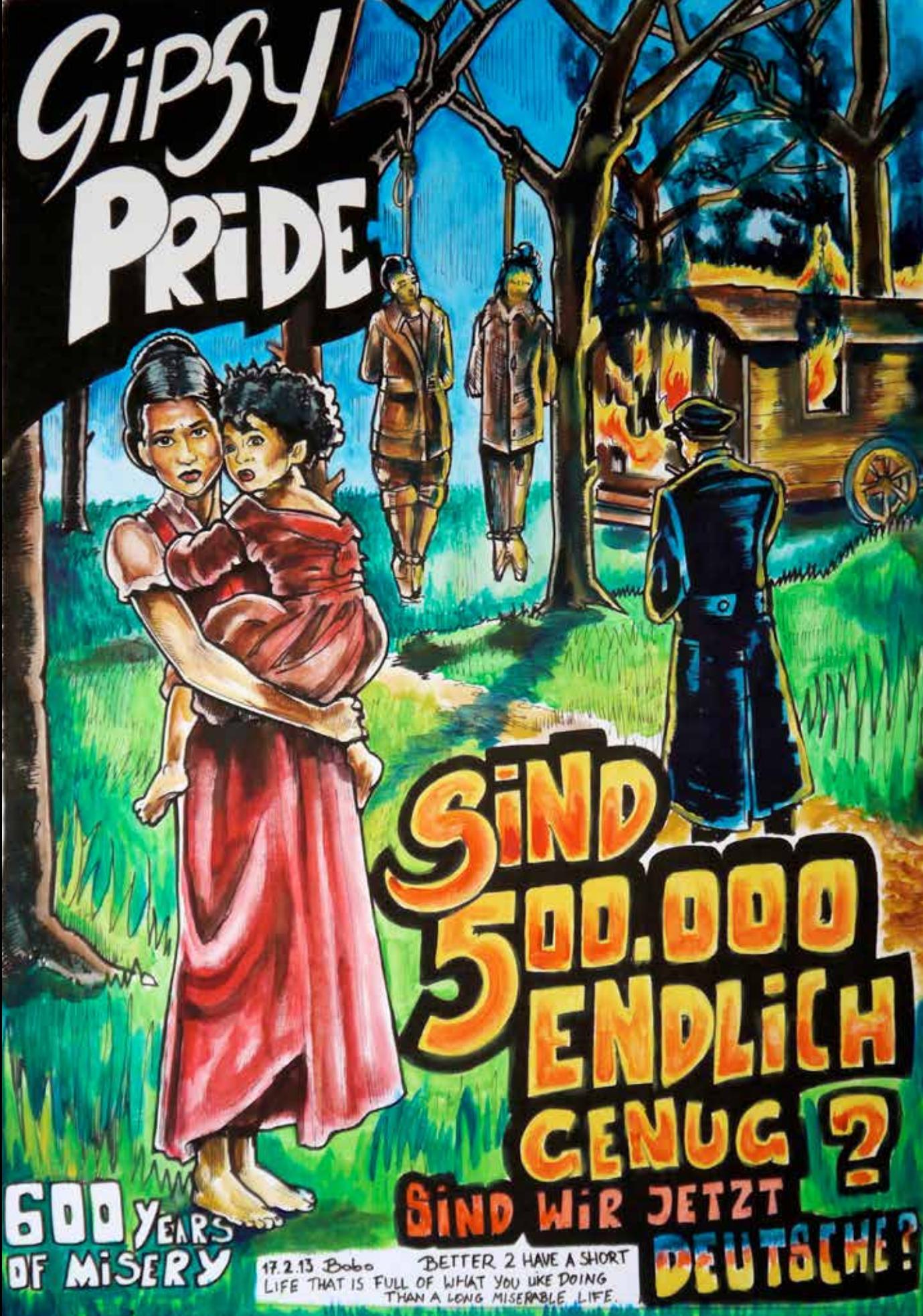


Ohh Porajmos...

Illustrationen zur Diskriminierungs- und Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma



Vorwort

Wie kam es zu der Comicidee »Porajmos« und warum gerade dieser Titel?

Der Titel ist nicht typisch für Sinti und die Schreibweise existiert in vielen Abwandlungen, so gibt es beispielsweise auch die Bezeichnung „Porrajmos“. So wenig angemessen die Bezeichnung auch im ersten Moment erscheinen mag, sie versinnbildlicht den Genozid wie keine andere: „Porajmos“ ist das „Verschlingen“.

Verfolgt man, wie viele Menschen „verheizt“, „gequält“, „gefoltert“, als „humanes Experimentalmaterial“ grausam missbraucht wurden, erkennt man die Sprengkraft der Begrifflichkeit. Verschiedenen Schätzungen zufolge starben 500.000 Sinti und Roma infolge des Völkermords (Simon Wiesenthal geht von 2.500.000 Ermordeten aus). Eine Tatsache, die selbst heute im Geschichtsunterricht, meist nicht mehr als eine Randnote bietet, wenngleich die harten Konsequenzen dieses Genozids fast bis zur Ausrottung weiter spürbar sind und fortwirken.

Juristische und staatliche Stellen haben den Großteil von Wiedergutmachung mit der Begründung abgelehnt, dass die KZ-Inhaftierung berechtigt war, da „Zigeuner“ durch Ihre delinquente Lebensweise diesen Umstand selbst herbeigeführt hätten.

Verschwiegen wird dabei, dass das Naziregime sowohl die teil- und ganzheitliche nicht-sesshafte Lebensweise bereits zum Anlass nahm, ganze Familienzweige zu inhaftieren.

Nach und nach wurden die Selektionsmethoden systematisiert, wurden Studien und Versuche angestellt, Sinti und Roma rassebiologisch zu identifizieren, wurden sie vermesssen und kategorisiert, um sie anschließend massenhaft zu ermorden. Robert Ritter und Eva Justin untersuchten die Sprachen der Sinti und Roma, die Sitten und Gebräuche, um noch präziser „Zigeuner“ zu selektieren.

Dazu gehörte auch die Erfassung der typischen Nachnamen im Ritterbuch, einem Werk, das auch heute noch auf Seiten der Ordnungsmacht Popularität genießt. Beide „Wissenschaftler“ wurden übrigens wie die Mehrzahl der anderen Nazi-Verbrecher nie für Ihre Verbrechen zur Rechenschaft gezogen. Beide wurden trotz der zentralen Rolle zur Selektion nur als „Mitläufer“ eingestuft mit der eigenen Rechtfertigung, die Konsequenzen Ihres Tuns seien Ihnen nicht bekannt gewesen. Eine Rechtfertigung die genauso hinkt wie Göbbels. Umso erstaunlicher erscheint die späte Ehrung Ihrer Leistungen zur Selektion, durch Ihren damaligen Mentor... Auszug aus wikipedia zu Eva Justin und Robert Ritter:

„Im März 1948 wurde sie, obwohl sie niemals psychologisch mit Kindern gearbeitet hatte und auch kein Examen oder einen sonstigen Abschluss in Psychologie besaß, als Kinderpsychologin in Frankfurt am Main angestellt. Ihr Vorgesetzter war wiederum Robert Ritter, der seit dem 1. Dezember 1947 für die Stadt Frankfurt arbeitete. In der Folgezeit erstellte sie psychologische Gutachten über schwererziehbare Kinder. Justin und Ritter verwendeten zu dieser Zeit ihre Arbeitskraft auch darauf, die von ihnen unterschlagenen Akten des Reichsgesundheitsamtes, also die Planungsunterlagen des Völkermordes an Sinti und Roma, an Polizeibehörden und ehemalige Mitarbeiter der Forschungsstelle weiterzugeben.“ (Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Eva_Justin)

Dieser „Ausklang“ ist typisch für die Mehrzahl der Nazi-Nachkriegskarrieren. Die meisten Verbrecher wurden für Ihre Greuelaten nur ganz selten bis nie zur Rechenschaft gezogen. Ihre Erkenntnisse dienten auch nach Kriegsende als Blaupause zur Ausgrenzung und „personenrechtlichen“ Identifizierung. Den Gipfel dieser Verdrängung von Verbrechen gegen Menschen bildete das Urteil des BGH von 1948, das die Ausweisung von Sinti und Roma

aus Deutschland als rechtskräftig ansah und damit den Entzug der Personalien im Rahmen der KZ-Inhaftierung legitimierte. Damit sind die Taten der „Dirigenter“ dieses Genozids nur grob und oberflächlich beschrieben.

Vergegenwärtigen wir uns, was er auf Seiten der Opfer bewirkt hat, wird das ganze Ausmaß erfahrbar. Diejenigen, die mit dem Leben davongekommen sind, haben das Vertrauen in ihre Heimat Deutschland verloren, sehen Ihre Heimat nunmehr als Gefahr, Gefahr für Leib und Leben, jeden Tag aufs neue. Für jeden von uns beginnt der Tag mit neuen Vorurteilen und Benachteiligungen für etwas, das wir nicht ändern können und wollen – unsere Herkunft.

Wiedergutmachung wurde mehrheitlich von höchster staatlicher Stelle abgelehnt (auch wenn immer wieder Gegenteiliges suggeriert wird), rund 80% der Bevölkerung von Sinti und Roma wurden an den Rand der Ausrottung gebracht. Zurückgeblieben sind zwei traumatisierte Völkergemeinschaft, allein gelassen, missbraucht, verachtet und gemieden. Was kann sich aus diesem Zustand der Minderheit entwickeln?

Angst, Misstrauen, Ohnmacht, Enttäuschung, Krankheit, Identitätsverlust und sozialer Randstatus? Das Problem ist nicht die allein die Verdrängung der Verbrechen, sondern die sich daraus ergebenden Folgen.

Und sind das die Fragen, denen die mediale „Allgewalt“ mit journalistischem Spürsinn auf den Grund geht? Nein, es ist Kriminalität, Asozialität und Mangel an Integrationsbereitschaft, nun nicht mehr gepaart mit dem Begriff „Zigeuner“ sondern mit dem Wortpaar „Sinti und Roma“. Doch die Verdrängung wirkt fort. Nicht immer und nicht überall, aber immer, öfter und zunehmend massiver.

Das ist der Grund, warum ich das, was ich mache für richtig und wichtig halte, weil es bewirken kann, eine ganz-

heitliche Sicht der deutschen Geschichte zu entwickeln
(Im April des nächsten Jahres wird die Comic-Novelle „Porajmos“ erscheinen):

Wenn Minderheiten so systematisch und drastisch dezimiert werden, ohne dass es zu einer Auseinandersetzung mit der Chance zur Veränderung des gemeinsamen Zusammenlebens kommt, bleibt mir und anderen kein anderer Weg .. kein Ausschmücken, kein Kleinreden, keine Verniedlichung, sondern nur der ungetrübte Blick auf die wahren Ereignisse.

Das einzige, was Veränderung bewirken kann, ist ungeschönte Wahrheit... einen ersten Einblick darin erhalten Sie mit diesen Bildern der Ausstellung.

Es gibt keine Erbschuld, aber eine gelebte Verantwortung. Dem versuche ich mit meinem Werk nachzukommen, als Sinto und als Deutscher gleichermaßen. Wenn Sie beides in sich tragen, ist die Verantwortung dafür unumgänglich.

Ich danke Herrn Arnold Weiß (Landesverein der Sinti in Hamburg) an dieser Stelle dafür, Ihnen dieses Bewusstsein näher zu bringen. Mit seiner Arbeit bewältigt er Tag für Tag, Stück für Stück die Aufarbeitung dieser multiplen Traumata und ihrer Folgen. Letztlich hängt das, was Sie davon halten und was Sie damit machen, von Ihnen ab. Es liegt in Ihrer Macht, sich dieser Verantwortung zu entziehen oder sich ihr zu stellen und sie für sich anzunehmen.

Nutzen Sie die Chance, Ihre Welt um Wissen und neue Sichtweisen zu bereichern. Wenn Sie mehr herausfinden möchten, nehmen Sie sich die Zeit dazu und fragen Sie, was Sie bewegt.

Latscho Diwes.

Ohh Porajmos...

Ein Comic zur Aufarbeitung eines Genozids?

2014

mutet an wie die Auferstehung eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Diesmal kommt der dunkle Geist wie eine Auferweckung aus dem Osten. Europa wird stetig brauner, die Diskriminierung nimmt immer harschere Züge an, es wird schon wieder ganz offen über Zwangssterilisationen nachgedacht und die EU sieht tatenlos zu. Es scheint, als gäbe es Kräfte und Anstrengungen die schwarze Sonne – das Glaubenssymbol der SS – wieder scheinen zu lassen, während vehement auf Verdrängung des Genozids an Sinti und Roma gedrängt wird. So wenig Auseinandersetzung und so viel Leugnung. Schätzungen zufolge wurden mindestens 500.000 Sinti und Roma während der Zeit des Dritten Reiches gemordet oder auf unbeschreibliche Weisen zu Tode gequält: Verbrannt bei lebendigen Leib, mit Meerwasser oder Chemikalien in diabolischen „Experimenten“ dahingerafft, verstrahlt, seziert oder mit Arbeit in Rüstungsfabriken zum Wohle des deutschen Volkes zu Tode gequält.

Was lehrt uns die Geschichte? Scheinbar gar nichts, denn die, die seinerzeit den Lauf der Geschichtsschreibung bestimmt haben, wirkten auch in der Nachfolge federführend ganz gleich ob in Wissenschaft, Medizin, Jurisprudenz, Politik, Kunst, Ordnungsmacht oder Medien.

Die Vielzahl der Nazikarrieren verlief auch im Nachkriegsdeutschland ohne großartig registrierbaren Karriereknick weiter. Währenddessen wurden Sinti und Roma, die aus den Lagern befreit wurden, anschließend des Landes verwiesen, weil sie im Zuge der Zwangsinternierung in den Konzentrationslagern vor Kriegsende ihre deutsche Staatsbürgerschaft verloren hatten. Der Porajmos – das „Verschlingen“ ist ein Phänomen, das kaum einer in Deutschland benennen kann. Es herrscht ein Höchstmaß an Unwissenheit sowohl über die Umstände für das Zustandekommen des Völkermords als auch über die Fol-

gen einer nahezu ganzheitlichen Beseitigung einer ganzen Generation. Zahlenmäßig wiegt der Genozid an den Juden – der Holocaust – sicherlich schwerer, ähneln sich die Arten der Morde bis aufs Haar, doch prozentual hat es die Sinti und Roma härter getroffen, weit über 80% des gesamten Volkes wurden selektiert und ausgelöscht.

Am Umgang der Mehrheitsbevölkerung mit der Minderheit hat dieser Volksmord wenig verändert. Die Diskussion um das Festhalten am Begriff „Zigeunersauce“ fördert zutage, was im täglichen Leben nur zu gut spürbar ist: Totale Verachtung und Diskriminierung all dessen, was unter dem Begriff des „ziehenden Gauners“ zusammengefasst wird. Diskussionen die jegliche Empathie vermissen lassen, ziehen Vergleiche zwischen Jäger- und Zigeunerschnitzel. Wenigstens an der Imbissbude möchte man sich nicht nehmen lassen, am „Zigeuner“ was Gutes zu finden und schon gar nicht möchte man sich verbieten lassen, wie man seine untertänige Minderheit nennt. Und dabei ist es sich am besten, wenn gleichsam über die Zusammenhänge von Volkszugehörigkeit und krimineller Prädisposition philosophiert werden kann.

Wohl vergessend, dass Lampenschirme aus Menschenhaut von Sinti und Roma gefertigt wurden. Zwei Völker, dasselbe Schicksal teilend, von der Idee des Übermenschen verzehrt und zur Diskriminierung verdammt.

Das im Winter erscheinende Comic „Porajmos – Die Novelle des Genozids“ räumt mit diesem Vergessen auf. Weder die Verbrechen der Täter noch

die Opfer und ihre Qualen sollen vergessen werden, bevor sie ins Licht der breiten Öffentlichkeit treten. Schon zu oft wurde die Geschichte der so genannten „Ziehgäuner“ von Menschen romantisch verklärt oder diskriminierend nachvollzogen, die nur vom Hörensagen wissen, was es bedeutet, als Sinti oder Roma aufzuwachsen.

Was die Zukunft bringen wird, ist schwer zu sagen – nicht weil es nicht vorhersehbar wäre, sondern weil jeder Versuch das vorherzusehen defätistisch anmuten muss. So konnte sich Deutschland auch in der Folge nie zu einem Verbot der NPD durchringen, „blood and honor“-Videos erfreuen sich trotz des Straftatbestands der Volksverhetzung genau so großer Beliebtheit wie der Hitlergruß vorm Romaheim und Ghettoisierung wie Sterilisation sind bereits längst hoffähig gewordene Alpträume innerhalb der Grenzen Europas.

Faschismus wird längst wieder toleriert. Die aktuellen Umstände ähneln denen von 1933 in vielen entscheidenden Aspekten und auch 2014 stehen „Zigeuner“ in der Gunst der Mehrheitsbevölkerung in steter Folge an letzter Stelle. „Selbstverursacht!“, wird dann immer schnell geurteilt – und das „schickt die doch wieder nach Hause“ folgt meist eben so stante pede.

Die Wahrheit sieht anders aus. Machen Sie den Selbstversuch, ein typischer Sintoname, etwas dunkle Hautcreme und schwarzes Haarfärbemittel reichen schon aus, um den alltäglichen Alpträum zu erleben, von latenter bis manifester Diskriminierung – auch nach 600 Jahren inniger Integrationsbemühungen. ▲

600 years of misery

Mit diesem Bild begann das gesamte Projekt. Nachdem ich mit dem Bild angefangen hatte, lag es erstmal sechs Jahre herum, bis ich mich entschloss es doch noch zu vollenden. Den Anstoß, ein ganzes Comic zu machen, gab mein Freund Maio mit einer Bemerkung über meine Arbeit. Für mich selbst war es der Beginn meiner eigenen Identitätsfindung, die fern jeder Tradition begann.

Was ich jedoch schnell merkte, war, dass auch nach 600 Jahren der Integration, die Vorurteile in der Mehrheitsbevölkerung und den staatlichen Organen gegenüber Sinti und Roma nicht geändert haben. Noch heute sind wir Menschen zweiter Klasse. Worauf nun soll sich unser Stolz als Volksgemeinschaft begründen, wenn die zentrale genetische Eigenschaft, die immer wieder referiert wird, Kriminalität ist. Dieses Vorurteil geht maximal an der Realität vorbei.

Das einzige, was erklären kann, dass es immer noch besteht, ist die Tatsache, dass die Bildungschancen längst nicht gleich sind. Die Frage bleibt unabhängig davon, warum Sinti und Roma auch nach 600 Jahren Integration und mehr als 500.000 Opfern in der Zeit des Porajmos nicht vollwertige Bundesbürger sind.

Unsere Chancen als gleichwertige Menschen nimmt man uns täglich, unseren Stolz und den unbedingten Willen, trotzdem das Beste aus unserem Leben zu machen, wird man uns nie nehmen können – ganz gleich was noch passiert. Meine Überzeugung ist, dass wir alle nichtsdestotrotz Teil dieser Welt sind und keinesfalls bloß Opfer.

Für diese Anerkennung zu kämpfen, ist immer noch besser als ein Leben ohne Erfüllung zu führen und sich den täglichen Vorurteilen auszuliefern. „Better 2 have a short life that is full of what you like doing than spending a long life in a miserable way“ (Alan Watts). Und so schlecht vieles auch anmuten mag, gibt es immer wieder Zeichen, die Hoffnung wecken.



Bohemian Love

Wie viele verliebte Paare fanden sich unversehens in einem KZ wieder, nur weil sie als „Zigeuner“ de-klassifiziert wurden? Weil ihnen „Asozialität“ als genetische Eigenschaft unterstellt wurde? So raffte das NS Regime mehr als 500.000 Sinti und Roma dahin, während der NS Wahn gleichzeitig Rassezuchtstationen unter dem Vereinsmantel von „Lebensborn“ hervorbrachte.

Bestimmte Rassen auszulöschen und durch eine andere zu ersetzen, war Ziel der NS-Politik. Frauen, die behinderte Kinder in Lebensborn gebaren, bekamen den Hass der Nazis unmittelbar zu spüren, die Kinder wurden getötet und die Frauen verstoßen. Sieht man nur auf Zahlen von Opfern, vergisst man ganz schnell die individuellen persönlichen Tragödien dahinter. Fängt man an, nur in Zahlen zu denken, entfernt man sich von allem, was Menschlichkeit ausmacht.

Joshi und Maria sind zwei der Protagonisten des Porajmos Comic, deren Lebensweg sinnbildlich für viele Schicksale steht. Schicksale aus einer Zeit, deren Grauen keine Grenzen kannten. ▶



Bohemian Luck

Pankok war einer der wenigen einfachen Helden in der Zeit des Nationalsozialismus, ein Künstler, dem sein Werk und Schaffen wichtiger war als Ruhm oder monetäre Unabhängigkeit. Das Hauptaugenmerk seiner künstlerischen Arbeit legte Pankok auf die Darstellung der Lebenswirklichkeit der Sinti. Er lebte unter ihnen als einer von ihnen in der Düsseldorfer Siedlung im Heinefeld. Legte sich mit dem Naziregime an und versteckte Freunde, die aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit verfolgt wurden. Er lebte damit vor, was heute immer mehr in Vergessenheit gerät und immer seltener zu finden ist: Zivilcourage. Gäbe es mehr Menschen wie ihn, hätte die Welt weniger Probleme und mehr Herz.



Porajmos Cover – „Das Verschlingen“

Heydrich und Himmler waren die Strippenzieher des Genozids, den Hitler wollte. Beide bemühten sich über die Maßen, die Nachfolge des Leibhaftigen auf Erden anzutreten. Das erfolgreiche Attentat auf Heydrich war Anlass für die Nazis eine Vergeltungsaktion umzusetzen, die bis heute ihresgleichen sucht, sie verschonte weder Frauen noch Kinder. „In der Folge wurde zuerst das Dorf Lidice und wenige Tage später auch Ležáky dem Erdboden gleichgemacht. Alle 172 männlichen Bewohner Lidices über 15 Jahre wurden erschossen (9./10. Juni 1942), die Frauen in Konzentrationslager deportiert, während sich die Kinder einer ‚rassischen Musterung‘ zu unterziehen hatten.[57]“ Ein paar wenige Kinder wurden als „germanisierbar“ eingestuft und zu deutschen Pflegeeltern geschafft, „die übrigen brachte man um“.

So wurden 13 der 98 vom Lidice-Massaker betroffenen Kinder für den Lebensborn selektiert, während die anderen ins Vernichtungslager Kulmhof deportiert und dort durch Gas ermordet wurden.

Postum ehrte Hitler seine rechte Hand Heydrich und verklärte seine Verbrechen zu Märtyrertum, er ehrte ihn als „Blutzeuge[n],

gefallen für die Erhaltung und Sicherung des Reiches“. Heydrich selbst verhalf dem Genozid zu Systematik, er selbst lieferte den Startschuss zum Völkermord – den Angriff auf Polen am 1. September 1939, der durch angebliche Übergriffe polnischer Truppen gerechtfertigt wurde. „Heydrich ließ hierzu einige Grenzzwischenfälle inszenieren. So wurde von SS-Männern, die polnische Freischärler darstellen sollten, ein Überfall auf den Sender Gleiwitz inszeniert. Der internationalen Presse wurden gefallene Polen vorgeführt. In Wirklichkeit handelte es sich um zuvor umgebrachte Gefangene des KZ Sachsenhausen.“

Häftlinge des KZ Sachsenhausen waren politische Gegner des NS-Regimes und die von den Nationalsozialisten als rassistisch und/oder sozial minderwertig erklärten Gruppen (Juden, Homosexuelle und „Zigeuner“, Zeugen Jehovas und ab 1939 außerdem Bürger der besetzten Staaten Europas.)

Darüber hinaus leitete Heydrich die Wannseekonferenz, die die Deportation der Juden in den östlichen Gebieten organisieren sollte. Betroffen davon waren ebenfalls Sinti und Roma. ▶

(Zitate nach: de.wikipedia.org/wiki/Reinhard_Heydrich)



Mengele und Verschuer – »Ziehgäunersauce«

Mengele (16.3.1911 – 7.2.1979) und Verschuer (16.7.1896 – 8.9.1969) waren mehr als Brüder im Geiste. Mengele war Verschuers Schüler und beide pflegten eine innige wissenschaftliche Beziehung, bei der sich beide mit unmenschlichen Ideen gegenseitig überboten. Otmar Freiherr von Verschuer, Mengeles Doktorvater hatte Gewicht im deutschen Wissenschaftsbetrieb des Dritten Reiches. Verschuer war als Nachfolger Eugen Fischers von Oktober 1942 bis 1948 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, sein Spezialgebiet: Erblehre und Rassenhygiene.

Als Professor für Eugenik war er anfänglich auch Fachmann für Biologie der »Forschungsabteilung Judenfrage des Amtes Rosenberg«.

Trotz der gut dokumentierten Menschenversuche, die z.B. Josef Mengele und Gerhart Stein (promovierte über Roma vor allem im Zwangslager für »Zigeuner« in Berlin-Marzahn) für ihn durchführten – man tauschte eine Vielzahl an »menschlichen Exponaten« und Dokumenten aus - wurde Verschuer 1946 von einer Spruchkammer in Frankfurt am Main im Rahmen der Entnazifizierung als »Mitläufers« eingestuft und zu einer Buße von lediglich 600 RM verurteilt.

Doch damit nicht genug, so wie es bei Nazis in der Nachkriegszeit üblich war, deckte man sich gegenseitig bei Gerichtsverfahren. So protestierte Robert Havemann, kommissarischer Leiter der

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nach dem Krieg, gegen dieses Urteil und Verschuer stellte Mengele einen Freifahrtsschein gegenüber der britischen Militärregierung aus:

»Ein Assistent meines früheren Frankfurter Instituts, Dr. Mengele wurde gegen seinen Willen als Arzt an das Lazarett des Konzentrationslagers Auschwitz kommandiert; alle, die ihn kannten, bekamen zu erfahren, wie unglücklich er darüber war und wie er unermüdlich Versuche unternahm, ein ablösendes Kommando zur Front zu erreichen, leider vergeblich. Von seiner Arbeit ist nur bekannt geworden, daß er sich bemüht hat, den Kranken ein Arzt und Helfer zu sein.«

Otmar Freiherr von Verschuer: Eidesstattliche Erklärung (1946)

In totaler Verleugnung der eigenen Verbrechen setzte Verschuer auch nach 1945 ungehindert seine Karriere fort und starb irgendwann nach seiner Emeritierung. Skandalös? Nein, eher beunruhigend kaltschnäuzig. Verschuer entsorgte noch schnell vor Kriegsende einen Großteil der Aufzeichnungen über Mengele Experimente, die er ihm von Auschwitz aus nach Berlin-Dahlem geschickt hatte. Mengele hielt sich auch nach dem Krieg immer mal wieder Besuchswise in Deutschland auf, obwohl er einer der meistgesuchte wissenschaftliche Verbrecher des Dritten Reiches war. Mengele starb nicht auf der Flucht, sondern an einem Herzinfarkt beim Baden in Brasilien wahrscheinlich erst 1979. ▶



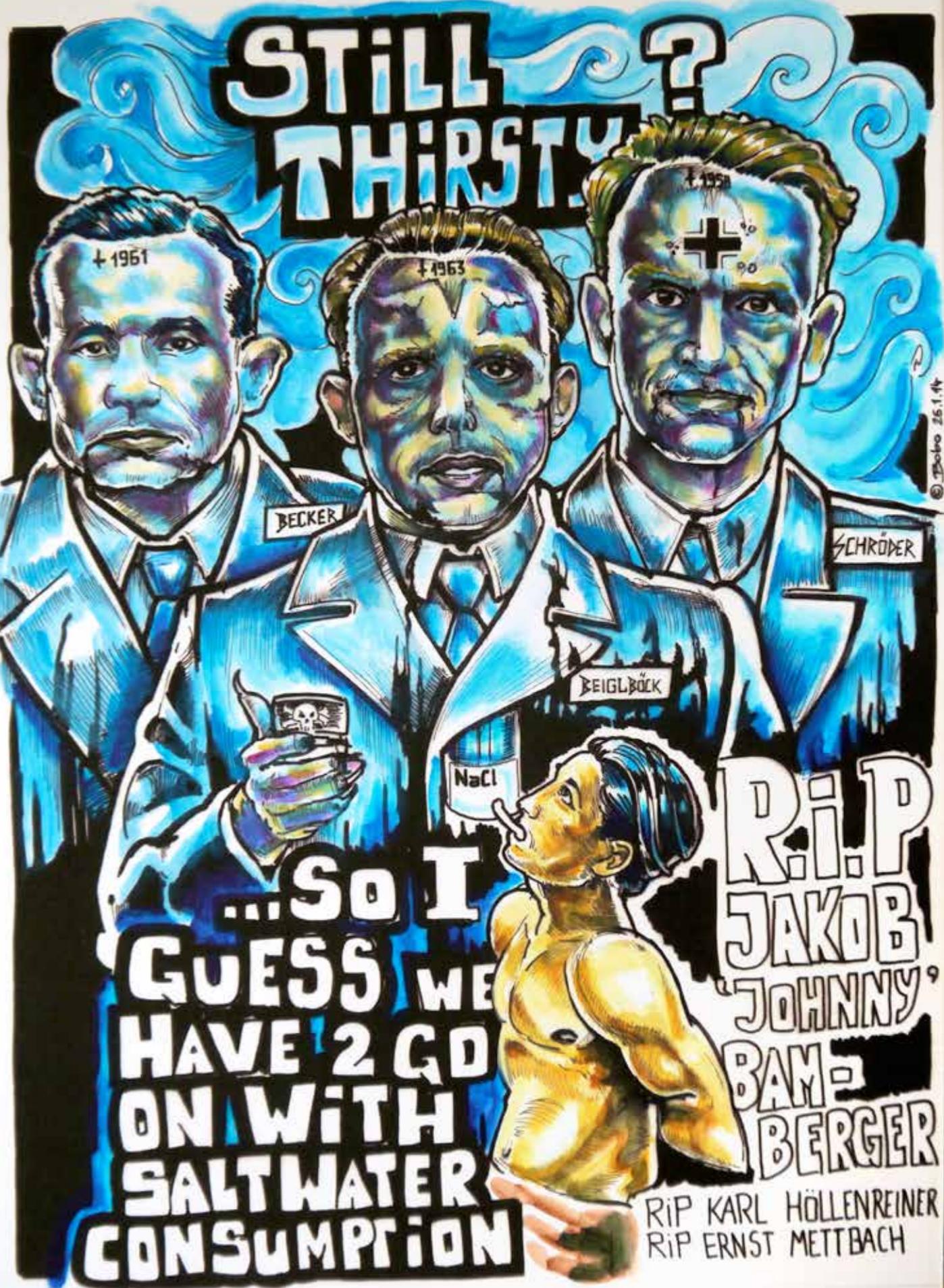
The saltwater experiments

Die Wissenschaft war im dritten Reich der Wegbereiter zu einem neuen dunklen Bewusstsein, das Genozide systematisch organisierte. Egal wie diabolisch und menschenverachtend die Ideen zu neuen Experimenten auch waren, immer fanden sich, bereitwillige, junge Karrieristen sie auszuführen. Die gesamte experimentelle Reihe der Versuche der Trinkbarmachung von Meerwasser dienten dem vorgeschobenen Zweck, für die Luftwaffe im Falle eines Abschusses über dem Meer mit geheimen Ingredienzen ein Überleben durch Synthese neuer Stoffe aus Meerwasser zu sichern.

Einer dieser Versuchspersonen war der Sinto-Boxer Johnny Bamber, der in einem Buch nach dem Krieg über die Gräueltaten berichtete („Ich habe sie alle geboxt“. Interview mit Jakob Bamberger. In: Jörg Boström, Uschi Dresing, Jürgen Escher, Axel Grünewald (Hrsg.), Das Buch der Sinti, West-Berlin: Elefanten Press 1981, S. 156-158)

Dieses Cover aus Porajmos ist einem der wenigen Helden gewidmet und ein paar wenigen weiteren, die dem Porajmos entkommen sind: Johnny Bamberger, Karl Höllenreiner und Ernst Mettbach. Während seiner Zeugenaussage am 17. Juni 1947 beim Nürnberger Ärzteprozess ohrfeigte Karl Höllenreiner den Angeklagten Wilhelm Beiglböck und wurde hierfür zu 90 Tagen Haft verurteilt, kurz darauf aber auf Bewährung freigelassen.

Karl Höllenreiners Ohrfeige ist ein Ereignis, an das sich jeder gern erinnert, nicht weil es auch nur annähernd eine vergleichbare Tat zu den perversen Handlungen Beigl böcks wäre, sondern eines der wenigen Zeichen, dass die Ungerechtigkeit der Nazis angeprangert hat. In dieser Logik ist auch der Kampf für Anerkennung 1980 von zwölf Sinti zu sehen, die durch Hungerstreik in der KZ-Gedenkstätte Dachau für Gleichberechtigung gekämpft haben. Keines der Opfer soll jemals vergessen werden. Mögen Ihre Peiniger für immer in der Hölle schmoren auch über den Garpunkt hinaus, wenn sie schon in der überwiegenden Zahl, nie für ihre Verbrechen durch irdische Gerichtsbarkeit adäquat belangt wurden. ▶

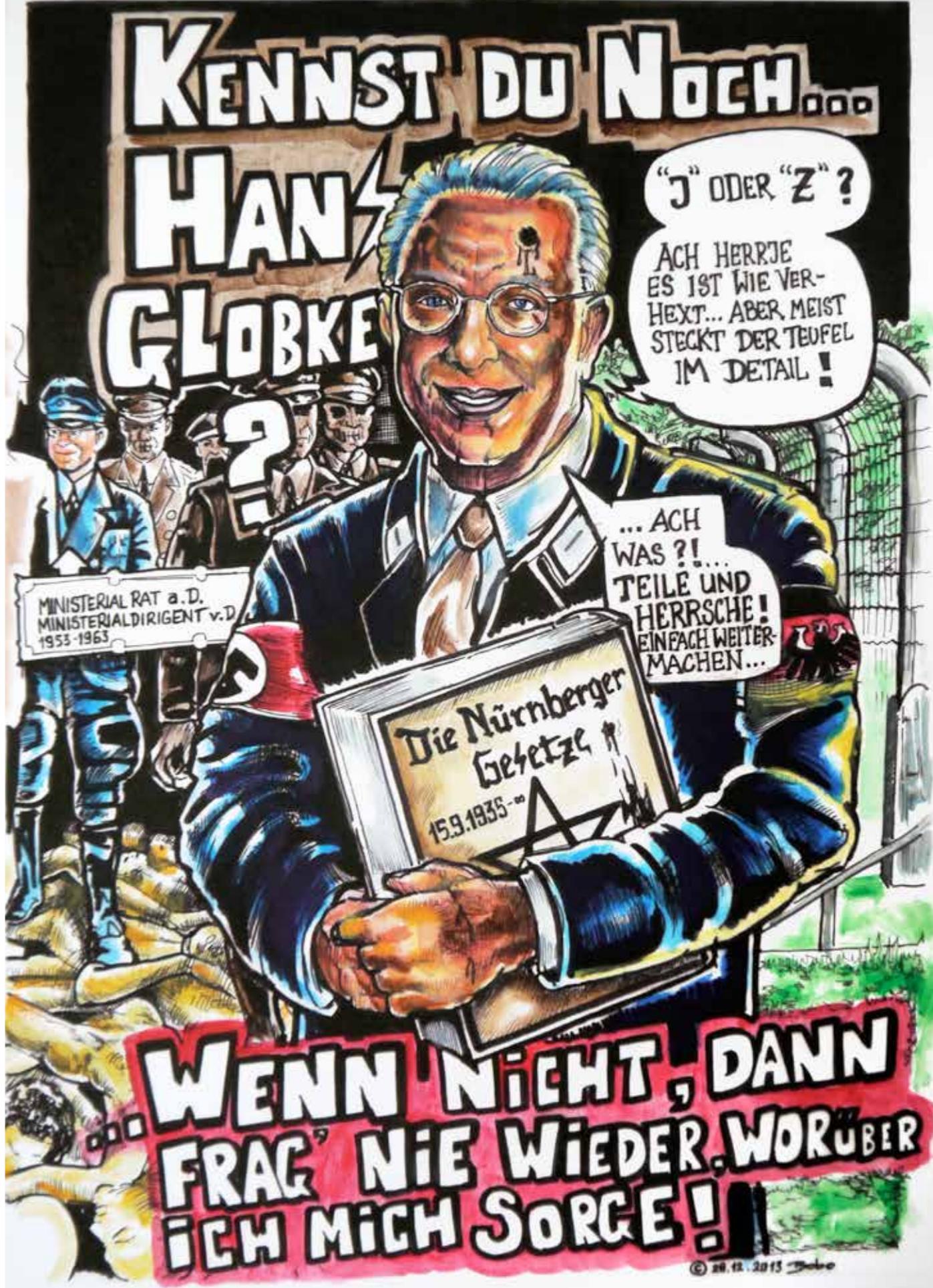


Kennst Du noch Hans?

Die Geschichte der Bundesrepublik liest sich schon sehr seltsam. Viele, die sich über die zahlreichen „latenten Amnestien“ der ehemaligen DDR aufregen, haben wahrscheinlich schon die allzu geraden Lebensläufe der Bundesrepublik vergessen. Eine dieser Biographien, die sich wie ein Krimi liest, war die von Hans Globke – der Chef des Kanzleramts in der Adenauer Ära war vormals Kommentator und Mitverfasser der Nürnberger Gesetze – des Glaubensbekenntnisses aller Rassisten und Schreibtischtäter, das Millionen Menschen das Leben gekostet hat. Eine der verheerenden „Erfindungen“, das eingeprägte „J“ in jüdischen Pässen hat Globke mit konzipiert. Wie man als Fackelträger im „entnazifizierten“ Nachkriegsdeutschland trotzdem Karriere macht, hat Globke eindrucksvoll bewiesen. Zunächst als Ministerialdirigent und später als höchster deutscher Beamter (Kanzleramtsminister), hat er auch nach dem Krieg den Verlauf der deutschen Geschichte nachhaltig geprägt und damit seine frühere steile Nazikarriere und seinen Einflussbereich konsequent weiter ausgebaut. All die Kritiker konnten ihm, trotz seiner nachgewiesenen Vergangenheit, nichts anhaben. Das Misstrauen, das seine Ernennung zur Folge hatte, lässt sich kaum beziffern. Den damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke hielt es indes nicht davon ab, ihm das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zu verleihen. Man konnte sich, man half sich – erst unter dem Zeichen des Hakenkreuzes, später unter dem Bundesadler, kamen die alten Seilschaften zu neuem Glanz. Die alte Geschichte wurde einfach verdrängt, Globke selbst gab im Wilhelmstraße-Prozess (1947-1949) an: „Ich wußte, daß die Juden massenweise umgebracht wurden.“

Auch das konnte seine Karriere nicht knicken, wohl aber das Vertrauen derer brechen, die auch nach 1933 nicht aufgehört haben, zu denken. Und so stellt sich heute, aktueller denn je, die Frage, in was für einem Staat wir eigentlich leben? „Hans Josef Maria Globke (* 10. September 1898 in Düsseldorf; † 13. Februar 1973 in Bonn) war Verwaltungsjurist im preußischen und im Reichsinnenministerium, in der Zeit des Nationalsozialismus Mitverfasser und Kommentator der Nürnberger Rassegesetze und von 1953 bis 1963 unter Bundeskanzler Konrad Adenauer Chef des Bundeskanzleramts.“

(de.wikipedia.org/wiki/Hans_Globke)



Oh No! Hitler's back from the Eastfront – say no to racism

Das, was aktuell in der Ukraine passiert, lässt einen am Ende des Nationalsozialismus zweifeln. Man fühlt sich vielmehr in die Zeit von 1933 zurückversetzt. Als ich das Bild um die Weihnachtszeit zeichnete, war mir nicht wirklich klar, was es zu bedeuten hatte, jetzt da die Situation in der Ukraine eskaliert ist, kann ich nur sagen, dass meine Intuition meinem Bewusstsein zwei Schritte voraus war. Es wächst die Befürchtung, was keiner ein zweites Mal mit ansehen will: Einen weiteren faschistisch geprägten Genozid. Öl und die Vorherrschaft um Ressourcen verschleiert derzeit gezielt, was immer schon braun war. Der Westen unterstützt nicht zum ersten mal mit harten Devisen manifeste rechte Regime. Ganz gleich, wie der Kampf um die Ukraine auch ausgehen wird, eines ist sicher: Europa wird zusehends brauner und sieht dunkleren Zeit entgegen. Ist erst mal die braune Saat ausgetragen, braucht es nur noch unsichere wirtschaftliche Gesamtzustände und es beginnt ein neues Drittes Reich.

Der Fall der Demokratie

Ganz egal was noch passiert,
ein weiteres Nazi Regime ist installiert,
Hass zementiert sich ... Moral verliert sich.
1933 lässt grüßen
und wieder dürfen all die büßen,
die gesagt haben, was falsch ist – was richtig,
doch wie schnell wird Moral gänzlich nichtig.
... Wenn Geld und Öl regieren,
werden Menschen wieder zu Tieren.
Wird Krieg und Hass die Massen bewegen,
und weder Mensch noch Freiheit wird leben.

Es kommt die schwarze Sonne,
und überstrahlt voll Wonne,
die letzten weißen Zweifel.
Da geht die Welt,
da geht sie zum Deivel



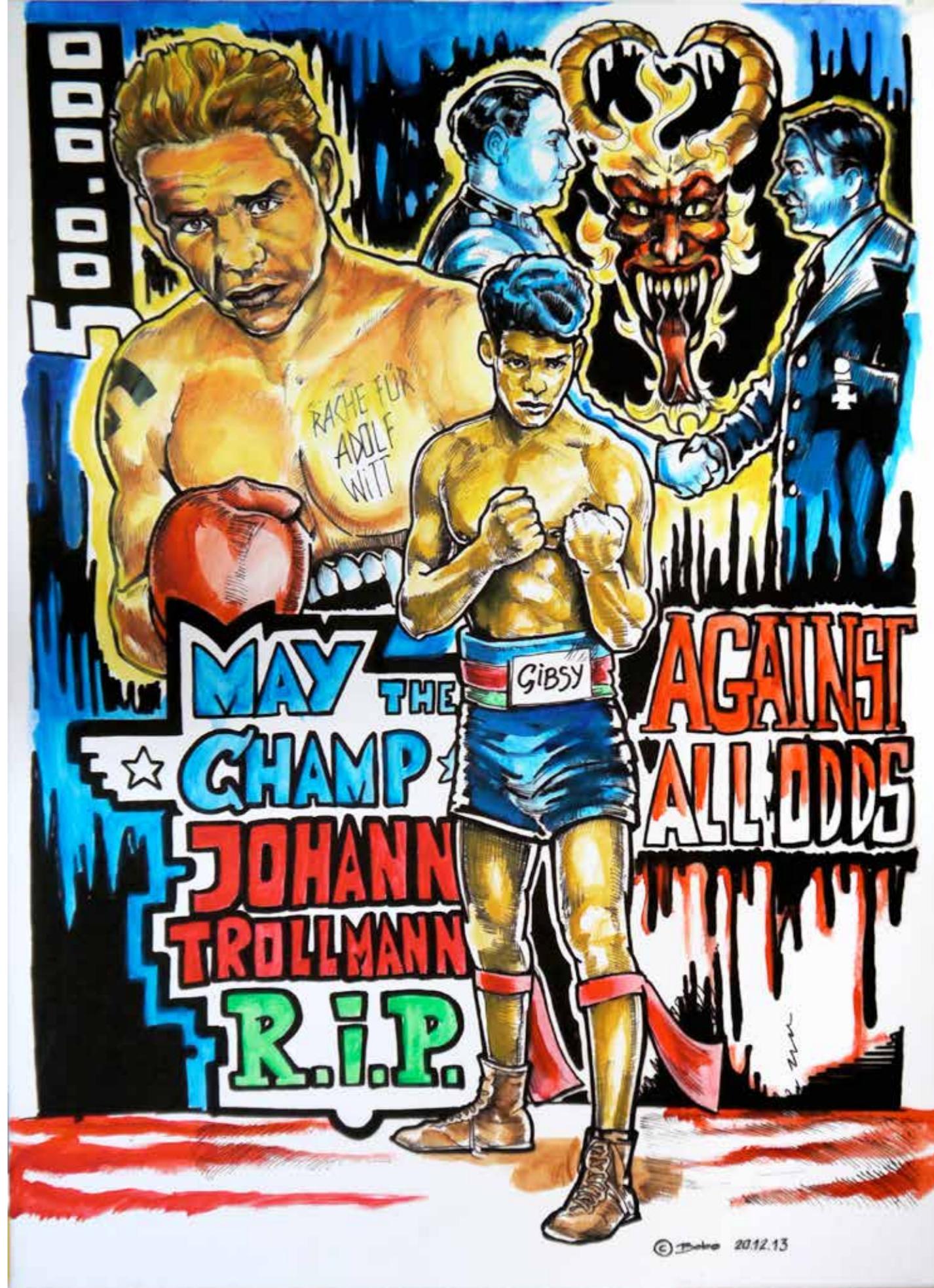
Johann Trollmann – Gegen jede Chance

Können wir gewinnen? Können wir besseren Zeiten entgegensehen trotz all der vielen negativen Zeichen? Ich weiß, dass wir es schaffen können, solange wir an uns glauben ... Rukeli hatte weit weniger gute Chancen als wir alle heute. Er musste in einen Kampf, dessen Ende schon am Anfang vorbestimmt war. Er hat gekämpft für alle die, die er liebte, die Menschen die ihm wichtig waren ... wir sollten es genau so tun.

Viele der traurigen Schicksale der Opfer des Naziregimes wurden lange Zeit totgeschwiegen. Viele der Opfer, die mit dem Leben nach der Befreiung der KZs freigekommen waren, wurden ausgewiesen, weil Ihnen bereits mit der Inhaftierung die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen wurde, obwohl viele von ihnen bereits seit Generationen in Deutschland gelebt hatten. Ein Umstand der auch heute noch wenig bekannt ist.

Auch das Schicksal von Rukeli Trollmann wurde lange Zeit totgeschwiegen, nach dem Kampf mit dem größeren und schwereren Boxer Adolf Witt („David gegen Goliath“), den Trollmann nach Punkten eindeutig gewann, versuchten die Nazis zu verhindern, dass er den Titel im Mittelgewicht bekam. Doch weil das Publikum diese Entscheidung nach dem Kampf nicht hinnehmen wollte, wurde er zum Champion gekürt. Doch die Freude wehrte nicht länger als 8 Tage, dann wurde ihm der Titel wegen „armseligen Verhaltens“ aufgrund seiner Freudentränen nach dem Kampf wieder aberkannt.

In der Folge der Ereignisse am 21. Juli 1933 wollte der von Nazis durchsetzte Boxerverband ein Exempel statuieren und so sollte Trollmann gegen den arischen und seinerseits kleineren Boxer Gustav Eder antreten. Damit Rukeli nicht durch seinen Kampfstil gewinnen konnte, wurde er gezwungen, arisch zu kämpfen, sprich, so viele Faustschläge einzustecken wie möglich und auf den Vorteil seines gegenüber Eder größeren Boxradius zu verzichten. Hierzu sind aber keine Aufzeichnungen bekannt, wie das passiert sein soll. Wer die herabwürdigenden Karikaturen über den „tänzelnden Boxer“ Rukeli kennt, wird aber eine Vorstellung davon entwickeln können, wie das passiert sein mag – durch handfeste körperliche Einschüchterung. Erst 70 Jahre nach dem Kampf um den Meistertitel übergab der Bund Deutscher Berufsboxer Ende 2003 Trollmanns Meistersgürtel symbolisch an seine noch lebenden Verwandten Louis und Manuel Trollmann. Auch das ist ein Teil deutscher Geschichte... ▶



Hell 4 a Gypsy

Keiner anderen Bevölkerungsgruppe auf deutschem Boden ist so lange, umfassend und nachhaltig hinterher spioniert worden, wie den Sinti. Mit bösen Hintergedanken seitens der »Datensammler« und einer Sammelwut, die so viel bibliothekarisches Material hervorgebracht hat, dass es Forscherteams Jahre kosten würde, diese Datensammlungen zu sichten und auszuwerten.

Wozu diese Gier nach Daten, wozu diese vollständige Erfassung aller Lebensmerkmale, verwandtschaftlichen Bande oder Aussehensfaktoren? Begründen lässt sich das nur mit einem tief verwurzelten Hass auf eine Ethnie, die bereits seit Jahrhunderten verzweifelt versucht, sich zu integrieren, ohne den Bezug zu den eigenen Wurzeln zu verlieren.

Alleine die Vorstellung, dass die gesamte eigene Verwandtschaft nicht nur sprichwörtlich, sondern tatsächlich auf dem Seziertisch landet, muss jedem halbwegs zum Mitgefühl willigen Menschen Schauer über den Rücken jagen, ganz egal welcher Abstammung er selbst ist.

Was jedoch tatsächlich in Deutschland vor sich ging, war ein umfassender Genozid, dessen Grundlagen über Jahrhunderte gelegt waren und mit dem nationalsozialistischen Regime ihren Höhepunkt erreichten. Ein Genozid, der kaum brutaler und menschenverachtender ausfallen konnte, der nach dem Krieg im selben Bewusstsein auf anderen (Kommunikations-)Ebenen weitergeführt wurde, der jegliche Verantwortung für das Geschehene vermissen ließ – ebenso wie Ausgleichszahlungen für die große Mehrzahl der Opfer.

In Anbetracht des erdrückenden Ausmaßes dieses Genozids kommt einem die Beharrlichkeit bei der Zahlungsverweigerung und dem Schuldanerkenntnis in angemessener Form lächerlich vor. Bildlich gesprochen war die bisherige Aufarbeitung häufig ein Abfrühstück mit den Resten aus der Portokasse für mehr als 500.000 Morde – zumal die Zahlen mit den Jahren kontinuierlich nach oben korrigiert werden mussten.

Wann ändert sich das? Wann? Wann endlich wird Gleichberechtigung mehr als nur Lippenbekenntnis? ▶



Eva Justin und die »Feldforschung« der Antiziganisten

All diese vielen verschiedenen Versuche, alles aufzuzeichnen, um es an Nachfolgegenerationen ähnlich sammelwütiger Misanthropen weiterzuvererben, kann man nur als tief verwurzelten Hass interpretieren.

Ja! Misanthropen, wenngleich man auch nach 600 Jahren nicht das Gefühl hat, dass sich etwas geändert hat. Keiner der Antiziganisten wollte nach Kriegsende einen Schlussstrich unter die eigene Forschung setzen, um damit anzuerkennen, dass Datenschutz auch für Sinti gilt. Nein, es wurde weiter geforscht, die Erkenntnisse wurden lediglich an neue Dienstherren mit neuen Aufgabenschwerpunkten weiter gegeben.

Von den Erben von Karin Magnussen ist bekannt, dass sie sich auch kurz vor Einweisung in das Altenheim nicht von Ihrer Augensammlung trennen wollte. Einer Sammlung, die Mengele angefertigt und die vielen Kindern das Leben gekostet hatte.

Nach wie vor – der jeweilige Lebenszusammenhang ist nahezu belanglos – kann man sich als Sinto outen und erlebt in sehr praktischer und anschaulicher Weise, die Wirkung von Vorurteilen. Schneller kann man sich gar nicht wie ein zur Sprache begabtes Tier fühlen. Es ist noch nicht ganz ausgesprochen und schon spürt man die bohrenden Blicke wie auf dem Ausstellungsstück eines völkerkundlichen Museums oder wird in nicht persönlichen Diskussionen über Massenmedien ein paar Stufen in der sozialen Anerkennung nach unten versetzt.

Was Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft dabei ebenfalls vergessen, ist die Tatsache, dass sich dieses Outing zur Zugehörigkeit

zu einer Ethnie nie mehr rückgängig machen lässt, vergessen wird oder gar verzeihlich aufgenommen – ganz egal was passiert.

Sicher trifft man immer wieder, solange man selbst offen bleibt, auf deutsche Menschen anderer Ethnie, die die ganzen dämmlichen Vorurteile nicht gebetsmühlenartig wiederholen oder abgeschmackt aufbereiten. Aber es bleiben Ausnahmen.

Bewegt man sich als Sinto in einem öffentlichen Raum, in dem man sich die Zusammensetzung der Gesprächspartner nicht aussuchen kann, sollte man sich im Vorfeld schnell ein dickes Fell zulegen, bevor man eine weiteres Mal mehr von der eigenen Sensibilität abgestraft wird.

Kommt die Sprache in einer Gruppe »Nichtziganer« auf den »Zigeuner« werden im Handumdrehen alle Negativ-Klischees bemüht, die man sich nur vorstellen kann. Das erste ist Delinquenz in den verschiedensten Ausformungen von Diebstahl, Einbruch bis zu Totschlag, gefolgt von verminderter körperlicher Kontrolle und Pauschalisierungen wie Steuerfreiheit, staatliche Zuwendungen und weitere Protektion, die eigentlich »nur Perlen vor die Säue« sein kann, weil man »damit ja eh nichts erreicht«.

Denn die Haltung, die einem entgegenschlägt, bleibt: Eigentlich lebt der „Zigeuner“ im Wohnwagen und streift am liebsten bunt gekleidet durch den Wald, wenn er nicht gerade faulenzt und ein totes Tier auf dem Grill wendet.

Wenn das in groben Zügen auch Ihrem Wissenstand entspricht, können Sie mit Fug und Recht behaupten, dass Sie selbst ein falsches Bild im Kopf haben ...



Ausgrenzung bis zum Tod

Menschen, die abgeholt werden, ohne ein Unrecht begangen zu haben. Abgeholt in ganzen Familien, damit keiner etwas weitererzählen kann, können Sie sich das vorstellen? Bestimmt dazu Ihr eigenes Grab und das für andere sprichwörtlich zu schaufeln. Unvorstellbar? Nein, in Belzec war das Realität, Realität für die Familie Weiß und andere Familien.

Warum erinnert diese Ausstellung daran?

Das, was dort passiert ist, soll sich keinesfalls wiederholen. Doch die Gefahr besteht; gerade aktuell ist von diesem alten Geist wieder sehr viel zu spüren. Wie begegnet man dem am besten? Durch Bildung, Aufklärung und Kommunikation. Nutzen Sie die Chance, sich damit auseinanderzusetzen, jetzt und heute.

Sicherlich ist das Bildungsniveau unter Sinti und Roma in Deutschland immer noch besorgniserregend, was aber nicht heißt, dass jeder ein Dämlack ist, sondern nur, dass die Bildungschancen nach wie vor immer noch nicht gleich verteilt sind, dass an der Entwicklung passender Bildungszugänge kaum bis gar nicht geforscht wird, da die Verteilung des Forschungsgegenstandes mit einer Häufigkeit um die 0,1% an der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung offenbar keine Relevanz besitzt.

Ganz zu schweigen davon, dass Vorurteile der Bildungsgleichheit in der Praxis immer noch und immer wieder entgegenstehen. Denn nicht selten machen die Vorurteile auch vor den Türen der Lehrerkollegen nicht Halt – mit der Konsequenz, dass die Bildungserfolge in einigen Fällen so lange schlecht geredet werden, bis sie von ganz allein verschwinden.

Zu guter Letzt mag man für den mangelnden Bildungserfolg auch noch verantwortlich machen, dass die Betroffenen irgendwann gar keine Lust mehr haben, zu lernen, weil in einem Klima der Selbstverachtung selten Bildungserfolge wachsen. Und ganz im Vertrauen: solange man Menschen das eigene Ghetto schmackhaft macht, bleibt das Bedürfnis, einen höheren Bildungsabschluss als die Eltern zu erreichen, nicht mehr als Wunschdenken. Wo sind denn die ganzen Förderprogramme, die die musische Begabung der Sinti unterstreichen oder Kultur und Tradition berücksichtigen?

Wo?

Das Comic soll zeigen, dass es Menschen waren, die hinter schönen Kulissen verschwanden und keine Nummern oder Haustiere. Wie ist das vorstellbar, dass so viele verschwanden, ohne dass es jemanden aufgefallen wäre?

Fragen Sie sich das!



Ohh Porajmos...

Illustrationen zur Diskriminierungs-
und Verfolgungsgeschichte
der Sinti und Roma
Illustrationen und Texte
von Boris Weinrich

Herausgegeben vom Landesverein
der Sinti in Hamburg e. V.